

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 8 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,  
und durch Kolportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich **Wfr. 2.50**,  
pro Woche 20 Wfr.  
Durch die Post bezogen **Wfr. 2.50**,  
frei ins Haus **Wfr. 2.92**,  
wo keine Post am Orte **Wfr. 3.34**.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abteilungsgeschäft  
für die ständige Kolportage  
über deren Namen 20 Wfr.  
ausgegeben werden 40 Wfr.  
Derzeitige unter 1 Wfr.  
Inserate für Arbeitsmarkt 15 Wfr.  
Kundenzettel 25 Wfr.  
Kleinanzeigen 15 Wfr.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 172.

Breslau, Freitag, den 25. Juli 1913.

24. Jahrgang.

### Der Kampf in Lodz.

Aus der russisch-polnischen Industriezentrale wird der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben:

Das große Zentrum der polnischen Textilindustrie Lodz steht mitten im Kampfe. 60.000 Arbeiter, also zwei Drittel der gesamten Arbeiterbevölkerung dieses polnischen Manchesters, haben die Arbeit eingestellt oder sind ausgesperrt. Und Lodz, die zweitgrößte Stadt Russisch-Polens, eine Stadt mit beinahe einer halben Million Bevölkerung, ist im Innersten aufgewühlt. Denn in dieser Arbeiterstadt ... Der vorwiegend revolutionären Tradition wird jeder ökonomische Massenstreik zu einem Klassenkampf im vollen Sinne des Wortes. Hier wird das Wort von Marx zur Wahrheit: das Proletariat kann seinen gebeugten Rücken nicht aufrichten, ohne daß die ganze bürgerliche Gesellschaft sofort zu Tränen beginnt.

Die Vorgeschichte der Lodzer Kämpfe ist ebenso qualvoll wie die Kämpfe selbst. Sie sind ein Widerhall der Revolutionsjahre und sind als Resultat der Erntedrücker der Konterrevolutionären Jahre entstanden. Damals, in den Jahren 1905 und 1906, hat eine vollständige „Umwertung aller Werte“ in Lodz stattgefunden und der elende, in Not und Hunger darobende, nach Freiheit und Licht schmachtende Lodzer Proletariat ist zu einem Rebellen geworden, der beinahe die Arbeitsbedingungen seinem Fabrikherrn diktierte.

Aber diese Errungenschaften gingen wieder verloren durch die Niederlage des Proletariats in ganz Rußland. Die Konterrevolution hat gesetzt, und der Zarismus eilte zur Hilfe der Lodzer Kapitalisten ebenso hastig herbei, wie er es früher getan hatte, als die Großgrundbesitzer durch die bäuerlichen „Minnationen“ bedroht wurden. Ausschüßung und Galgen, Hunger und Blei sollten den Lodzer Proletariat wieder zur Vernunft bringen. Das Kapital und der zarische Zentur arbeiteten hurtig daran, den Rebellen wieder in alte Ketten zu schmieden. Sie haben das ihre vollbracht. Und es gelang, denn die Revolution in Rußland war schon tot.

So war es bisher, so wird es auch fortan bleiben — heißt es im Zarenreich. Die Ausgebeuteten und Unterdrückten lehnten sich gegen die Gewalt und Uebermacht immer wieder auf, und sie werden es auch weiter tun — solange diese zarische Uebermacht und diese verhaßte kapitalistische Ausbeutung auf ihnen lasten wird.

Die Lodzer Fabrikanten, kapitalistische Ausbeuter schlimmster Art, haben den Bogen überspannt. Der zarische Bluthund Kasnakoff, der der Arbeiterklasse von Lodz Hunderte und Tausende seiner Söhne entriß; Kasnakoff, den die Lodzer Fabrikanten Jahre hindurch für den Preis Tausender von Rubel unterhielten — dieser Kasnakoff ist fort, aber das Lodzer Proletariat ist geblieben. Und sein blutiges Unrecht war nach wie vor da, und der Funke der Revolte glühte in der Asche.

Die Löhne der Lodzer Arbeiter sind auf ein solches Hungerniveau herabgedrückt worden, daß, wie die christliche Wohltätigkeitsgesellschaft sagt, die jetzt eine Aufforderung an die kämpfenden zur Einstellung des Kampfes gerichtet hat, darüber „wahre Legenden“ in Lodz zirkulieren, die Entrüstung und Verzweiflung hervorrufen. Und man muß den „Lodzernern“ kennen, um zu wissen, daß er zum Mitleid mit dem Proletariat nicht allzu bereit ist! Die Arbeitsweise, die Behandlung, die ärztliche Hilfe — alles das ist auf dem Prinzip aufgebaut, daß der Fabrikherr Herr im Hause ist. Und zu allem gesellte sich noch im Anfang dieses Jahres eine monatelange Arbeitslosigkeit. Tausende von Arbeitern wurden entlassen und sich selbst, ohne jegliche Hilfe, überlassen. Wie Hütten brachen sie auf dem Straßenpflaster vor Hunger zusammen oder schickten ihre unmündigen Töchter auf die Straße.

Jetzt aber ist die Hochkonjunktur für Lodz gekommen. Die Fabriken sind mit Bestellungen überhäuft. Und die Arbeiter wollen auch profitieren. Sie fordern Lohn-erhöhung. Anfangs, durch die bittere Erfahrung gelehrt, daß man den blutigen Zarenbeamten keinen Anlaß zu irgendwelchen Eingriffen geben soll, stellten sie nicht sofort nach Abgabe ihrer Forderung die Arbeit ein, sondern kündigt in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit. Manche Fabrikanten, meistens Kleinrenten, die größere Vorräte nicht besitzen oder Spezialartikel produzieren und von dem Abnehmer mehr abhängig sind, gingen auf die Forderungen ein. Anders die großen Fabrikanten, die Magnaten der Industrie, alle jene Scheißer, Bogomakis, Grobmanns, Geber, Geinzel, Kunitz, und andere. Diese verfügten über Kapitalien, die dem Arbeiterkampf monatelang standhalten können. Sie bekamen größere Vorräte, die sie in den Zeiten der schlechten Konjunktur angehäuft hatten, was sie den Arbeiter nur drei, vier Tage wdhentlich arbeiten ließen, aber fast ebensoviel Arbeit aus ihm herauszupressen wie in der vollen Woche. Sie haben auch keine Angst vor dem Abnehmer, denn sie beherrschen den Markt. Und auf die Forderung der Lohn-erhöhung antworteten sie — mit

der Aussperrung. Ihre alte, erprobte Waffe, mit der sie einst im Jahre 1907 die Lodzer Proletariat nach einem Kampfe von drei Monaten niedergezogen, haben sie der Rüstkammer entnommen und schwingen sie wieder wie eine Fuchtel über der lauernden Proletariatarmee. Von keinen Verhandlungen, von keinem Schiedsverfahren wollen sie was hören, die Aufrufe der christlichen Wohltätigkeitsgesellschaften stoßen sie von sich. Sie requirieren die zarischen Beamten, die Kosaken und Militär in die Stadt rufen, sie selbst aber packen ihre Kostbarkeiten ein und fahren ins teure „Vaterland“ — nach Berlin.

Die 60.000 Mann starke Arbeiterarmee ist ganz sich selbst überlassen. Sie besitzt keine offenen Organisationen, denn die Gewerkschaften, die in dem Jahre 1906 entstanden, sind seitdem zertrümmert. Witzige Ansätze illegaler, geheimer politischer und gewerkschaftlicher Organisationen der Sozialdemokratie stehen ihr bei. Sie kann auch — wie völlig zutreffend die christliche Wohltätigkeitsgesellschaft in dem oben erwähnten Aufruf hervorhebt — auf keine Hilfe von Seiten der bürgerlichen Gesellschaft rechnen. Sie ist ganz sich selbst überlassen. Und in der Stadt wüten schwer die zarischen Kosaken. Trotzdem die Arbeiter sich ganz ruhig verhalten und weder die „Ordnung“ noch die „Sicherheit“ bedrohen, verhaftet die Polizei auf der Straße alle, in deren Arbeitsbuch der Vermerk der Arbeitskündigung steht. In Handfesseln und unter Begleitung von Kosaken werden sie nach Polizeiwachstuben geschleppt, wo sie oft mißhandelt und geschlagen werden. Die Lokalpresse darf über diese Dinge nichts schreiben, denn die Polizei weiß das zu verhindern.

Die polnische und russische Sozialdemokratie tut das ihrige. Sie muß auf der Hut sein, um alle der Bewegung drohenden Gefahren von ihr abzuwenden und sie im Interesse der Organisation und vor allen Dingen der revolutionären Aufklärung der Arbeitermassen auszunutzen. Die Bewegung breitet sich mit jedem Tage mehr aus, und schon hat sie neben den Textilarbeitern die Straßenbahner und die Gasarbeiter ergriffen. Es kann passieren, daß sie der schwachen Führung über den Kopf wächst, wenn dies nicht schon jetzt der Fall ist. Die russische Sozialdemokratie hat sich, soweit in ihren Kräften steht, der Sache der Lodzer Arbeiter angenommen, und die Dumafraktion hat eine dringliche Anfrage über das Verhalten der Lodzer Behörden in der Duma eingebracht. Die Anfrage ist nicht mehr zur Verhandlung gekommen, da die Duma soeben zu den Sommerferien auseinanderging. Ohne Zweifel wird die russische Arbeiterklasse, die so viel bewundernswerte Opferfreudigkeit so oft und gerade wieder in der letzten Zeit an den Tag gelegt hat, den Lodzer Arbeitern tatkräftig zu Hilfe kommen. Leider sind ihre Kräfte, angesichts des Mangels an starken Gewerkschaften, nicht groß genug — handelt es sich doch in Lodz um einen wöchentlichen Lohnausfall von 650.000 Mark. Dann aber wird sich gewiß die Arbeiterklasse Deutschlands daran erinnern, daß sie den Lodzer Brüdern in den schwersten Zeiten schon manchmal beigegeben hat, sie wird ihre kämpfenden Klassengenossen der Nachhut ihrer Feinde nicht preisgeben, ohne versucht zu haben, durch aktive Hilfe den Kampf zu ihren Gunsten zu gestalten.

In der Strafsache gegen a) den Redakteur Franz Förster, b) den Redakteur Karl Oronski, beide in Breslau, wegen Verleumdung durch die Presse, hat die 1. Strafkammer des königlichen Landgerichts in Breslau in der Sitzung vom 24. April 1913 für Recht erkannt: Die Angeklagten Franz Förster und Karl Oronski sind der öffentlichen Verleumdung wegen durch die Presse, schuldig und werden deshalb unter Anferlegung der Kosten des Verfahrens Förster zu einer Geldstrafe von — 300 — dreihundert Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 10 — zehn — Mark ein Tag Gefängnis zu treten hat, Oronski zu einer Gefängnisstrafe von 3 — drei — Monaten verurteilt. Dem Verleumdigten, Amtsvorsteher Klaus, wird die Befugnis zugesprochen, innerhalb vier Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils den entscheidenden Teil des letzteren auf Kosten der Angeklagten durch je einmalige Einrückung: a) in die „Schlesische Zeitung“, b) in die „Schlesische Volkszeitung“, c) in den „Breslauer Generalanzeiger“, d) in die „Breslauer Zeitung“, e) in die „Breslauer Morgenzeitung“, f) in die „Deutsche Tageszeitung“, g) in die „Zeitschrift der Landwirtschaftskammer“, h) in die „Volkswacht“, i) in die „Siegiger Volkszeitung“, bekannt zu machen, und zwar in letzteren beiden Blättern in demselben Teile und in derselben Schrift wie der Abdruck der Verleumdung geschehen ist. Alle Exemplare des Hauptblattes der Nr. 295 der „Volkswacht“ vom 18. Dezember 1912 und alle Exemplare des Hauptblattes der Nr. 68 der „Siegiger Volkszeitung“ vom 18. Dezember 1912, soweit sie den Artikel „Der fremden Mutter Schicksal“ enthalten, sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind mit der sich aus § 41 Absatz II Str.-G.-B. ergebenden Einschränkung unbrauchbar zu machen.

### Friedensbedingungen auf dem Balkan.

Wie aus Bukarest amtlich gemeldet wird, stimmen Griechenland und Serbien dem Vorschlage Rumäniens zu, daß die Präliminarien und der Friede in Bukarest unterzeichnet werden. Griechenland verlangt, daß der Waffenstillstand gleichfalls in Bukarest unterzeichnet werde. Bulgarien antwortete auf die letzte rumänische Note mit der Erklärung, daß es die formulierten Hauptpunkte annehme. Es hoffe, die nebenwärtlichen Punkte würden keine Schwierigkeiten bieten.

Das griechische Blatt „Nea Zmera“ erklärt es als gewiß, die Friedensbesprechungen in Nisch könnten nicht mehr als drei bis vier Tage dauern, da weder die Verbündeten noch der rumänische Gesandte geneigt sind, Mittelzüge zuzulassen. Der Vorschlag Bulgariens, einen Waffenstillstand abzuschließen, wird abgelehnt. Es werden drei Tage zur Unterzeichnung des Vorfriedens gewährt. Die in Nisch eingetroffenen bulgarischen Abgesandten werden folgende Friedensbedingungen unterbreiten:

1. Saloniki nebst seinem Hinterlande bis Tagess wird griechisch.
2. Kavalla verbleibt Bulgarien.
3. Bulgarien verzweifert die Zahlung einer Kriegsschadigung.
4. Bulgarien erkennt nicht die Verpflichtung an, für materielle Schäden im östlichen B a l k a n aufzukommen, da es sich nicht für die Plünderungen und Feuersbrünste verantwortlich hält.

Das Blatt „Nea Zmera“ erklärt, daß in Anbetracht der bulgarischen Vorschläge eine Verständigung zwischen dem Kriegführenden wenig wahrscheinlich ist. Wenn der Vormarsch der verbündeten Truppen würde Bulgarien zwingen, solche Vorschläge fallen zu lassen. Inzwischen bemüht sich König Ferdinand aufs neue beim Rumänenkönig um Frieden.

#### Die neue Friedensbitte.

Die neue Depesche, die König Ferdinand am 21. Juli an König Carol richtete, hat folgenden Wortlaut:

„Der lebhaft, tiefgefühlte Wunsch, der mich befeht, den gegenwärtigen peinlichen Lage endgültig ein Ende zu setzen, drängt mich noch einmal dazu, mich in meinem Namen und im Namen meiner Regierung an Eure Majestät zu wenden, um Sie um Abschluß des Friedens zu bitten. Indem wir so handeln, haben wir keineswegs die Absicht, eine eventuelle günstige Aufnahme, die Eure Majestät dieser Bitte gewähren würden, dazu zu benutzen, um den Kriegszustand mit Serbien und Griechenland fortzusetzen. Meine Regierung ist im Gegenteil fest entschlossen, mit diesen beiden Ländern rasch Frieden zu schließen. Sie hat dies eben bewiesen durch die Entsendung ihrer beiden Delegierten nach Nisch, die mit den weitgehendsten diesbezüglichen Vollmachten versehen sind. Sie ist bereit, wenn Serbien und Griechenland ihrerseits mit derselben Maßnahme erwidern, sofort die Friedensverhandlungen einzustellen und mit der Demobilisierung der Armeen vorzugehen. Sie liefert alle Garantien und ist noch bereit, alle Garantien zu liefern, die für die Aufrichtigkeit ihrer Absichten dieser Erklärung, die ich heute in Ihrem Namen abgebe, gefordert werden können. In diesem Gesichte bitte ich Eure Majestät, sie ihrerseits als befriedigend anzusehen und den Vorschlag der Truppen einzustellen. Ich und meine Regierung werden in diesem Falle Eure Majestät eine glückliche Vorbedeutung für eine baldige herzliche Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen unseren Völkern erblicken, die durch so viele Erinnerungen und gemeinsame Interessen geheiligt sind, und die wir mit tiefem Bedauern einen Augenblick getrübt gesehen haben.“

König Carol antwortete mit folgender Depesche:

„Ich beile mich, auf das Telegramm Eurer Majestät zu erwidern, indem ich Ihnen die Versicherung gebe, daß ich von demselben Wunsche wie Sie befeht bin, sobald als möglich einer Situation ein Ende zu setzen, die ich um so mehr bedaure, als sie einen Augenblick die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern zu trüben vermocht hat, die so viele Erinnerungen geheiligt haben. Meine Regierung gab der Regierung Eurer Majestät die Bedingungen bekannt, die die Wiederherstellung vertrauensvoller Beziehungen zwischen unseren beiden Staaten gestatten, und deren Aufrechterhaltung ich der größten Wert beimeße. Euer Majestät können überzeugt sein, daß die freundschaftlichen Gefühle, die ich Ihnen seit langer Zeit entgegengebracht habe, durch diese letzten Ereignisse, die uns durch die Umstände aufgedrängt worden sind, nicht beeinträchtigt werden konnten. Ich bin glücklich, von Eurer Majestät zu erfahren, daß Ihre Regierung fest entschlossen ist, den Kriegszustand mit Serbien und Griechenland zu beenden, und daß Sie bereits Ihre Delegierten zu diesem Zwecke designiert haben.“

Also heißt es weiter warten und sich erst den ungehörigen selbstgriechischen Forderungen unterwerfen, ehe König Carol seine Truppen zurückruft.

#### Die jubelnden Taten.

Konstantinopel, 23. Juli. In der letzten Nummer der anlässlich der Verfassungsjahre 1876 erschienenen „Türkei“ hat die Presse die Wiederbelebung von Konstantinopel. Die Selbsttätigkeit der Presse drückt hohe Freude aus. Der „Zanin“ erwartet, daß Europa das vollkommene anerkennt, was mit dem Fall Konstantinopels zum Verlassen von Konstantinopel werden.

Konstantinopel, 23. Juli. Der Sultan hat dem Generalkonstantin ein Telegramm übermittelt, worin er seine



Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunstr. 6/8, und durch Postverkäufer zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, incl. ins Haus M. 2.90, wo keine Post am Ort, M. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Bestellungspreis: 60 Pf. für den Monat, 2.00 für das Vierteljahr, 7.00 für das Halbjahr, 13.00 für das Jahr. Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile und Tag. Anzeigen für den Auslandmarkt 15 Pf. pro Zeile und Tag. Anzeigen für die nächste Nummer 50 Pf. pro Zeile und Tag. Anzeigen für die nächste Nummer 50 Pf. pro Zeile und Tag. Anzeigen für die nächste Nummer 50 Pf. pro Zeile und Tag.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 172.

Breslau, Freitag, den 25. Juli 1913.

24. Jahrgang.

## Der Kampf in Lodz.

Aus der russisch-polnischen Industriezentrale wird der „Lodzger Volkszeitung“ geschrieben:

Das große Zentrum der polnischen Textilindustrie Lodz steht mitten im Kampfe. 60.000 Arbeiter, also zwei Drittel der gesamten Arbeiterbevölkerung dieses polnischen Manchester, haben die Arbeit eingestellt oder sind ausgesperrt. Und Lodz, die zweitgrößte Stadt Russisch-Polens, eine Stadt mit beinahe einer halben Million Bevölkerung, ist im Zwang ausgetreten. Denn in dieser Arbeiterstadt mit der reichsten revolutionären Tradition wird jeder ökonomische Massenstreik zu einem Massenkampf im vollen Sinne des Wortes. Hier wird das Wort von Marx zur Wahrheit: das Proletariat kann seinen gebeugten Rücken nicht aufrichten, ohne daß die ganze bürgerliche Gesellschaft sofort zu Tränen beginnt.

Die Vorgeschichte der Lodzger Kämpfe ist ebenso qualvoll wie die Kämpfe selbst. Sie sind ein Wiederhall der Revolutionsjahre und sind als Resultat der Enttäuschungen der konterrevolutionären Jahre entstanden. Damals, in den Jahren 1905 und 1906, hat eine vollständige „Umwertung aller Werte“ in Lodz stattgefunden und der elende, in Not und Hunger darbenbe, nach Freiheit und Licht schmachtende Lodzger Proletariat ist zu einem Meuterei geworden, der heimlich die Arbeitsbedingungen seinem Fabrikherrn diktierte.

Aber diese Errungenschaften gingen wieder verloren durch die Niederlage des Proletariats in ganz Rußland. Die Konterrevolution hat gesiegt, und der Zarismus eilt zur Hilfe der Lodzger Kapitalisten ebenso hastig herbei, wie er es früher getan hatte, als die Großgrundbesitzer durch die häuerlichen „Munitionskriege“ bedroht wurden. Ausperrung und Galgen, Hunger und Fieci sollten den Lodzger Proletariat wieder zur Vernunft bringen. Das Kapital und der zarische Gendarm arbeiteten hütlich daran, den Meuterei wieder in alle Ketten zu schmieden. Sie haben das ihrige vollbracht. Und es gelang, denn die Revolution in Rußland war schon tot.

So war es bisher, so wird es auch fortan bleiben — heißt es im Zarreich. Die Ausgebeuteten und Unterdrückten lehnten sich gegen die Gewalt und Uebermacht immer wieder auf, und sie werden es auch weiter tun — solange diese zarische Uebermacht und diese verhaßte kapitalistische Ausbeutung auf ihnen lasten wird.

Die Lodzger Fabrikanten, kapitalistische Ausbeuter schlimmster Art, haben den Bogen überspannt. Der zarische Bluthund Kasnaloff, der der Arbeiterklasse von Lodz Hunderte und Tausende seiner Söhne entrissen; Kasnaloff, den die Lodzger Fabrikanten Jahre hindurch für den Preis Tausender von Rubel unterhielten — dieser Kasnaloff ist fort, aber das Lodzger Proletariat ist geblieben. Und sein blutiges Unrecht war noch wie vor da, und der Funke der Revolte glimmte in der Asche.

Die Löhne der Lodzger Arbeiter sind auf ein solches Hungerniveau herabgedrückt worden, daß, wie die christliche Wohltätigkeitsgesellschaft sagt, die jetzt eine Aufforderung an die Kampfbereiten zur Einstellung des Kampfes gerichtet hat, darüber „wahre Legenden“ in Lodz zirkulieren, die Entzückung und Bewunderung hervorrufen. Und man muß den „Lodzgermenschen“ kennen, um zu wissen, daß er zum Mitleid mit dem Proletariat nicht allzu bereit ist! Die Arbeitsweise, die Behandlung, die ärztliche Hilfe — alles das ist auf dem Prinzip aufgebaut, daß der Fabrikherr Herr im Hause ist. Und zu alledem gesellte sich noch im Anfang dieses Jahres eine monatelange Arbeitslosigkeit. Tausende von Arbeitern wurden entlassen und sich selbst, ohne jegliche Hilfe, überlassen. Wie Fliegen drangen sie auf dem Straßenpflaster vor Hunger zusammen oder schickten ihre ummündigen Töchter auf die Straße.

Jetzt aber ist die Sozialkonjunktur für Lodz gekommen. Die Fabriken sind mit Bestellungen überhäuft. Und die Arbeiter wollen auch profitieren. Sie fordern Lohn-erhöhung. Anfangs, durch die bittere Erfahrung gelehrt, daß man den blutigen Jarenbeamten keinen Anlaß zu irgendwelchen Eingriffen geben soll, stellten sie nicht sofort nach Abgabe ihrer Forderung die Arbeit ein, sondern kündigten in der gesetzlich vorgeschriebenen Frist. Manche Fabrikanten, meistens die kleineren, die größere Vorräte nicht besitzen oder Spezialartikel produzieren und von dem Abnehmer mehr abhängig sind, gingen auf die Forderungen ein. Anders die großen Fabrikanten, die Magnaten der Industrie, alle jene Scheißler Bogdanovskis, Grobmanns, Geber, Heinzel, Kunitz und andere. Diese verfügen über Kapitalien, die dem Arbeiterkampf monatelang standhalten können. Sie besitzen größere Vorräte, die sie in den Zeiten der schlechten Konjunktur angehäuft hatten, was sie den Arbeiter nur drei, vier Tage wöchentlich arbeiten lassen, aber fast ebensoviele Arbeit aus ihm herauspressen, wie in der vollen Woche. Sie haben auch keine Angst vor dem Abnehmer, denn sie beherrschen den Markt. Und auf die Forderung der Lohn-erhöhung antworteten sie — mit

der Ausperrung. Ihre alte, erprobte Waffe, mit der sie einst im Jahre 1907 die Lodzger Proletariat nach einem Kampfe von drei Monaten niedergerungen, haben sie der Militärkammer entnommen und schwingen sie wieder wie eine Fuchtel über der laufendstüpfigen Proletariatarmee. Von keinen Verhandlungen, von keinem Schiedsverfahren wollen sie was hören, die Auftritte der christlichen Wohltätigkeitsgesellschaften stoßen sie von sich. Sie requirieren die zarischen Beamten, die Kosaken und Militär in die Stadt rufen, sie selbst aber paden ihre Postkutschen ein und fahren ins teure „Vaterland“ — nach Berlin.

Die 60.000 Mann starke Arbeiterarmee ist ganz sich selbst überlassen. Sie besitzt keine offenen Organisationen, denn die Gewerkschaften, die in dem Jahre 1906 entstanden, sind seitdem zertrümmert. Wichtige Ansätze illegaler, geheimer politischer und gewerkschaftlicher Organisationen der Sozialdemokratie stehen ihr bei. Sie kann auch — wie völlig zutreffend die christliche Wohltätigkeitsgesellschaft in dem oben erwähnten Aufruf hervorhebt — auf keine Hilfe von Seiten der bürgerlichen Gesellschaft rechnen. Sie ist ganz sich selbst überlassen. Und in der Stadt wüten schwer die zarischen Kosaken. Trotzdem die Arbeiter sich ganz ruhig verhalten und weder die „Ordnung“ noch die „Sicherheit“ bedrohen, verhaftet die Polizei auf der Straße alle, in deren Arbeitsbuch der Vermerk der Arbeitskündigung steht. In Handschellen und unter Begleitung von Kosaken werden sie nach Polizeiwachstuben geschleppt, wo sie oft mißhandelt und geschlagen werden. Die Lokalpresse darf über diese Dinge nichts schreiben, denn die Polizei weiß das zu verhindern.

Die polnische und russische Sozialdemokratie tut das ihrige. Sie muß auf der Hut sein, um alle der Bewegung drohenden Gefahren von ihr abzumenden und sie im Interesse der Organisation und vor allen Dingen der revolutionären Aufklärung der Arbeitermassen auszunutzen. Die Bewegung breitet sich mit jedem Tage mehr aus, und schon hat sie neben den Textilarbeitern die Straßenbahner und die Gasarbeiter ergriffen. Es kann passieren, daß sie der schwachen Führung über den Kopf wächst, wenn dies nicht schon jetzt der Fall ist. Die russische Sozialdemokratie hat sich, soweit in ihren Kräften steht, der Sache der Lodzger Arbeiter angenommen, und die Dumafraktion hat eine dringliche Anfrage über das Verhalten der Lodzger Behörden in der Duma eingebracht. Die Anfrage ist nicht mehr zur Verhandlung gekommen, da die Duma jedoch zu den Sommerferien auseinanderging. Ohne Zweifel wird die russische Arbeiterklasse, die so viel bewundernswerte Opferfreudigkeit so oft und gerade wieder in der letzten Zeit an den Tag gelegt hat, den Lodzger Arbeitern tatkräftig zu Hilfe kommen. Leider sind ihre Kräfte, angesichts des Mangels an starken Gewerkschaften, nicht groß genug — handelt es sich doch in Lodz um einen wöchentlichen Lohnausfall von 650.000 Mark. Dann aber wird sich gewiß die Arbeiterklasse Deutschlands daran erinnern, daß sie den Lodzger Brüdern in den schwersten Zeiten schon manchmal beigegeben hat, sie wird ihre kämpfenden Klassenkämpfer der Nachsucht ihrer Feinde nicht preisgeben, ohne versucht zu haben, durch aktive Hilfe den Kampf zu ihren Gunsten zu gestalten.

In der Strafsache gegen a) den Redakteur Franz Förster, b) den Redakteur Karl Olschky, beide in Breslau, wegen Beleidigung durch die Presse, hat die 1. Strafkammer des königlichen Landgerichts in Breslau in der Sitzung vom 24. April 1913 für Recht erkannt: Die Angeklagten Franz Förster und Karl Olschky sind der öffentlichen Beleidigung, begangen durch die Presse, schuldig und werden deshalb unter Ansetzung der Kosten des Verfahrens Förster zu einer Geldstrafe von — 300 — dreihundert Mark, an deren Stelle im Nichtverurteilungsfalle für je 10 — zehn — Mark ein Tag Gefängnis zu treten hat, Olschky zu einer Gefängnisstrafe von 3 — drei — Monaten verurteilt. Dem Beleidigten, Amisvorsitzer Klaus, wird die Befugnis zugesprochen, innerhalb vier Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils den entscheidenden Teil des Urteils auf Kosten der Angeklagten durch je einmalige Einrückung: a) in die „Schlesische Zeitung“, b) in die „Schlesische Volkszeitung“, c) in den „Breslauer Generalanzeiger“, d) in die „Breslauer Zeitung“, e) in die „Breslauer Morgenzeitung“, f) in die „Deutsche Tageszeitung“, g) in die „Zeitschrift der Landwirtschaftskammer“, h) in die „Volkswacht“, i) in die „Breslauer Volkszeitung“, bekannt zu machen, und zwar in letzteren beiden Blättern in demselben Teile und in derselben Schrift wie der Abdruck der Beleidigung geschehen ist. Alle Exemplare des Hauptblattes der Nr. 295 der „Volkswacht“ vom 18. Dezember 1912 und alle Exemplare des Hauptblattes der Nr. 68 der „Breslauer Volkszeitung“ vom 18. Dezember 1912, soweit sie den Artikel „Der fremden Mutter Schicksal“ enthalten, sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind mit der sich aus § 41 Absatz II Str.-G.-B. ergebenden Einschränkung unbrauchbar zu machen.

## Friedensbedingungen auf dem Balkan.

Wie aus Bukarest amlich gemeldet wird, stimmen Griechenland und Serbien dem Vorschlage Rumäniens zu, daß die Bräutminarien und der Friede in Bukarest unterzeichnet werden. Griechenland verlangt, daß der Waffenstillstand gleichfalls in Bukarest unterzeichnet werde. Bulgarien antwortete auf die letzte rumänische Note mit der Erklärung, daß es die formulierten Hauptpunkte annehme. Es hoffe, die nebensächlicheren Punkte würden keine Schwierigkeiten bieten.

Das griechische Blatt „Nea Zmera“ erklärt es als gewiß, die Friedensbesprechungen in Nisch könnten nicht mehr als drei bis vier Tage dauern, da weder die Verbündeten noch der rumänische Gesandte geneigt sind, Winkeltzüge zuzulassen. Der Vorschlag Bulgariens, einen Waffenstillstand abzuschließen, wird abgelehnt. Es werden drei Tage zur Unterzeichnung des Vorfriedens gewährt. Die in Nisch eingetroffenen bulgarischen Abgesandten werden folgende Friedensbedingungen unterbreiten:

1. Saloniki nebst seinem Hinterlande bis Tzagest wird griechisch.
2. Kavalla verbleibt Bulgarien.
3. Bulgarien verweigert die Zahlung einer Kriegsschadensentschädigung.
4. Bulgarien erkennt nicht die Verpflichtung an, für materielle Schäden im östlichen Mazedonien aufzukommen, da es sich nicht für die Plünderungen und Feuersbrünste verantwortlich hält.

Das Blatt „Nea Zmera“ erklärt, daß in Anbetracht der bulgarischen Vorschläge eine Verständigung zwischen den Kriegführenden wenig wahrscheinlich ist. Allein der Vormarsch der verbündeten Truppen würde Bulgarien zwingen, solche Vorschläge fallen zu lassen. Inzwischen bemüht sich König Ferdinand aufs neue beim Rumänienkönig um Frieden.

### Die neue Friedensbitte.

Die neue Depesche, die König Ferdinand am 21. Juli an König Carol richtete, hat folgenden Wortlaut:

„Der lebhaft, tiefgefühlte Wunsch, der mich befeelt, den gegenwärtigen pehlichen Lage endgültig ein Ende zu setzen, drängt mich noch einmal dazu, mich in meinem Namen und im Namen meiner Regierung an Euer Majestät zu wenden, um Sie um Abschluß des Friedens zu bitten. Indem wir so handeln, haben wir keineswegs die Absicht, eine eventuelle günstige Aufnahme, die Euer Majestät dieser Bitte gewähren würden, dazu zu benutzen, um den Kriegszustand mit Serbien und Griechenland fortzusetzen. Meine Regierung ist im Gegenteil fest entschlossen, mit diesen beiden Ländern rasch Frieden zu schließen. Sie hat dies eben bewiesen durch die Entsendung ihrer beiden Delegierten nach Nisch, die mit den weitgehendsten diesbezüglichen Vollmachten versehen sind. Sie ist bereit, wenn Serbien und Griechenland ihrerseits mit derselben Maßnahme erwidern, sofort die Friedensbedingungen einzustellen und mit der Demobilisierung der Armeen vorzugehen. Sie liefert alle Garantien und ist noch bereit, alle Garantien zu liefern, die für die Aufrichtigkeit ihrer Absichten dieser Erklärung, die ich heute in ihrem Namen abgebe, gesordert werden können. In diesem Gesichte bitte ich Euer Majestät, sie ihrerseits als befriedigend anzusehen und den Vormarsch der Truppen einzustellen. Ich und meine Regierung werden in diesem Falle Eurer Majestät eine glückliche Vorbedeutung für eine baldige herrliche Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen unseren Völkern erblicken, die durch so viele Erinnerungen und gemeinsame Interessen geheiligt sind, und die wir mit tiefem Bedauern einen Augenblick getrübt gesehen haben.“

König Carol antwortete mit folgender Depesche:

„Ich befehle mich, auf das Telegramm Eurer Majestät zu erwidern, indem ich Ihnen die Versicherung gebe, daß ich von demselben Wunsche wie Sie befehle bin, sobald als möglich einer Situation ein Ende zu setzen, die ich um so mehr beklage, als sie einen Augenblick die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern zu trüben vermocht hat, die so viele Erinnerungen geheiligt haben. Meine Regierung gab der Regierung Eurer Majestät die Bedingungen bekannt, die die Wiederherstellung vertrauensvoller Beziehungen zwischen unseren beiden Staaten gestatten, und deren Aufrechterhaltung ich der größten Wert beimesse. Euer Majestät können überzeugt sein, daß die freundschaftlichen Gesichte, die ich Ihnen seit langer Zeit entgegengebracht habe, durch diese letzten Ereignisse, die uns durch die Umstände aufgebrängt worden sind, nicht beeinträchtigt werden konnten. Ich bin glücklich, von Eurer Majestät zu erfahren, daß Ihre Regierung fest entschlossen ist, den Kriegszustand mit Serbien und Griechenland zu beenden, und daß Sie bereits Ihre Delegierten zu diesem Behufe beauftragt haben.“

Also heißt es weiter warten und sich erst den ungebärdigen serbisch-griechischen Forderungen unterwerfen, ehe König Carol seine Truppen zurückruft.

### Die jubelnden Türken.

Konstantinopel, 25. Juli. In der türkischen Hauptstadt, die anlässlich der Verfassungsfeste feierlich gefeiert wird, herrscht Jubel über die Wiederbesetzung von Adrianopel. Die Befreiung der Presse brüden folge (?) Freude aus. Der „Lanin“ erwähnt, daß Europa das fast accomplished ansehen werde, nur mit Gewalt könnten die Türken zum Verlassen Adrianopels gezwungen werden.

Konstantinopel, 25. Juli. Der Sultan hat dem Generalstab ein Telegramm übersenden lassen, worin er folgende

Zentrum und Reichstagsauflösung.

In dem unter dem Titel „Zentrumspolitik im Reichstag“ vom Abgeordneten Erberger verfaßten Reichstagsbericht des Zentrums über seine Tätigkeit in der verflochtenen Reichstagsession kommt Abgeordneter Erberger auch auf die Steuerfrage eingehend zu sprechen und sagt zu der Eventualität der Ablehnung der Besitzsteuer:

„Ein Konflikt wäre die Folge gewesen und die Auflösung des Reichstags unvermeidlich, dies aber in einer Situation, die für das Zentrum nicht angenehm gewesen wäre. Gerade das Zentrum hatte alles Interesse daran, es in dieser Frage nicht zum Konflikt kommen zu lassen.“

Damit wird ganz offen zugegeben, daß das Zentrum fest davon überzeugt war, daß seine Wählermassen von einer Ablehnung der Veranlagung des Rindeserbes nichts wissen wollten. Eine Auffassung wegen der Deckungsfrage hätte ganz selbstverständlich die Erbchaftsteuer in den Mittelpunkt des Wahlkampfes gerückt und das Zentrum mußte sich sagen, daß dann in einem neuen Reichstag jedenfalls eine Erbchaftsteuer in wesentlich anderer Form angenommen worden wäre, als nur dadurch, daß die Erbschaften als Vermögenszuwachs zur Besteuerung gelangen. Aus dieser Angst vor einer Reichstagsauflösung heraus erklärt sich auch die auffällige Schwankung, die das Zentrum in der Steuerfrage ganz plötzlich gemacht und die auch nicht gut verdeckt werden kann durch die Behauptung, daß die neuen Besitzsteuern völlig dem bekannten Besitzsteuerantrag Wassermann-Erberger entsprechen. Diese Form hatte der Abgeordnete Erberger ohne Zweifel nicht gemeint, als er gemeinsam mit dem Abgeordneten Wassermann seinen Namen unter den bekannten Besitzsteuerantrag setzte.

Die Militarisierung des Handels und der Industrie.

Der neue Kriegsminister macht von sich reden. Er hat den Handelskammern ein Schreiben zugehen lassen, in dem er den bringenden Wunsch ausdrückt, verabschiedeten Offizieren Stellung im Handel und in der Industrie zu verschaffen. Die staatliche Fürsorge für die mit Aussicht auf Anstellung im Militärdienst entlassenen Offiziere reiche nicht aus.

Vor allen Dingen erscheint es nötig, den Kreis der den verabschiedeten Offizieren zugänglichen Stellen zunächst zu erweitern und es ist dringend zu wünschen, daß geeigneten Persönlichkeiten unter den verabschiedeten Offizieren Anstellung auch in Bank-, Handels- und Industriekreisen verschafft oder ihnen hierzu wenigstens die Wege geebnet werden. In dem Bestreben, diese Angelegenheit zu fördern, gestattet sich das Kriegsministerium ergebenst, die Bitte auszusprechen, auch im dortigen Bezirk dahin wirken zu wollen, daß den mit Aussicht auf Anstellung im Militärdienst verabschiedeten Offizieren der Zutritt zu geeigneten Stellen des Handels und der Industrie ermöglicht wird. Einer grundsätzlichen Offenhaltung bestimmter Stellen des gewerblichen Lebens für verabschiedete Offiziere dürften wohl mancherlei Schwierigkeiten entgegenstehen, dagegen möchte es nicht zweifelhaft sein, daß Offiziere in Stellen, die besonderes Vertrauen, Dispositionstalent usw. mehr als kaufmännisches Wissen erfordern, vermöge ihrer Erziehung im Deer Gutes leisten werden.

Es ist alles möglich, daß selbst der Herr Kriegsminister Bedenken hat ob einer grundsätzlichen Offenhaltung bestimmter Stellen für die Offiziere durchführbar wäre. Er steht also noch nicht ganz auf dem Standpunkt des Leutnants, der an die Hamburg-Amerika-Linie ein Bewerbungsschreiben richtete mit dem Bemerken, daß, soweit er die Dinge übersehe, für ihn wohl in erster Reihe ein Direktorposten in Frage komme. Aber es scheint dem Minister so gut wie selbstverständlich, daß Handel und Industrie dazu da seien, um Offiziere, die man aus dem oder jenem Grunde in der Armee nicht mehr brauchen könne, zu versorgen. Ob das Unternehmertum derselben Ansicht ist, wird sich zeigen. Wie aber

Kommandant der Bulgaren in Kistenfil berichtet, daß die in dem Distrikt Boszilgrad eingebrungenen Serben das Dorf Toulat vollständig plünderten und einäscherten. Im Distrikt Malgara zerstörten die Türken sieben Dörfer, vergraben die Bulgaren. Der bulgarische Ort Parlagundi wurde geplündert.

Auf dem Tische sitzt ein Ozeis.

Paris, 23. Juli. Die lebhafteste Abneigung, Zwangsmäßig gegen die Türkei zu ergreifen, geht hier so weit, daß man eifrig nach Möglichkeiten sucht, um sie zu vermeiden. So wird vorgeschlagen, die Großmächte möchten über ein besonderes Verwaltungssystem für Thrazien einen Meinungsaustausch pflegen, sei es, um diesem die Autonomie zu geben, sei es, um die dort ansässigen verschiedenen Völkerstämme mit besonderen Privilegien auszustatten. Ein anderer Vorschlag geht dahin, daß man der Türkei für die Zurückziehung der Truppen einen Vorteil versprechen könnte, beispielsweise die Rückgabe der von Italien besetzt gehaltenen Inseln.

Wien, 23. Juli. Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ schreibt: In französischen Blättern fand sich in den letzten Tagen wiederholt die Meldung, daß Oesterreich-Ungarn nicht gesonnen ist, an der Kollektivdemarche der Völkervereinigung in Konstantinopel teilzunehmen. Diese Nachrichten beruhen auf vollständig falschen Informationen. Der österreichisch-ungarische Völkervereiniger in Konstantinopel unter dem Namen der „Völkervereinigung“, ebenso wie die Völkervereiniger der anderen Großmächte, bei der Völkervereinigung, um Vorstellungen bei der türkischen Regierung gegen den Vorwärtz der türkischen Armee nach Adrianopel zu machen. Oesterreich-Ungarn ist in gleicher Weise bereit, in einer eventuellen Kollektivdemarche bei der Völkervereinigung teilzunehmen, falls eine solche Demarche angeregt wird. Ferner behaupten russische und französische Zeitungen, daß in Wiener Regierungskreisen der Versuch gemacht werde, die Autonomie Macedoniens auf die Tagesordnung zu stellen. Diese Behauptungen gehören in das Gebiet ganz irriger Kombinationen. Hier beschäftigt man sich nicht mit dieser Idee.

Paris, 23. Juli. Dem Großwesir wird es, Konstantinopeler Meldungen zufolge, schwer möglich sein, auf den Donnerstag oder Freitag bevorstehenden Kollektivschritt der Großmächte eine befriedigende Antwort zu erteilen. Die Verhandlungen mit dem Sondergesandten Nischewitsch, der noch in mer in Konstantinopel weilt, werden als nutzlos bezeichnet. Es wäre wirklich nutzlos, so erklärte ein türkisches Regierungskomitee, wenn wir jetzt unzulässig zusehen würden. Um uns zur Rückgabe der Stadt Adrianopel zu zwingen, wird man uns mit Bajonetten hinaustrreiben müssen.

Die Cholera.

Im ganzen serbischen Gebiet von Krivolak bis Koprnik ist die Cholera die Herrscherin über den Balkan. Tag um Tag sinken, wie es heißt, anderthalbhundert Mann in den Tod. An den Wegen fallen die Soldaten um, hieselben liegen und verrotzen im Staub und Schmutz. Oder man schleppt sie zu den Schanzgräben und überläßt sie dort dem Durst und dem sicheren Ende. Da sind anfeuernde Worte eine bittere Notwendigkeit. Flugs erfinden sich denn auch die Herren einen serbischen Offizier und lassen ihn einen Brief schreiben: „Unsere Armee will nichts vom Ende des Krieges wissen. Wir wollen vor Sofia stehen!“ Und in einer anderen Nachricht heißt es leicht gefast: „Die Armeeführung glaubt, mit 60 000 Mann Verlusten ihr Ziel zu erreichen.“ Na also. Arme Cholera! Täglich willst du deine hundertsüßig Mann zum Fraße? Nimm sie dir! Noch marschieren die Hunderttausend! Reize deine Büden in die Reihen der Soldaten, suche auf deine Weise dem Krieg ein Ende zu machen — du müßtest gründliche Arbeit verrichten, um zu fördern. 60 000 Mann weist dir die serbische Armeeführung zu. Gib dich mit diesem Menschenfleisch zufrieden.

Hat doch der Krieg den Bulgaren nach sachkundiger Zählung schon 200 000 Männer als Opfer gefordert — warum soll ihm nicht auch Serbien noch zehntausende opfern! Sing es nicht für das Christentum der Menschliebe gegen den Halbmond!

Freude über die Einkünfte von Konstantinopel und Kistenfil Ausdruck gibt, der Kemees seine Größe sendet und Billigkeit und Bereitwilligkeit gegenüber allen Unterthanen ohne Unterschied der Religion anempfehlen.

Wien, 23. Juli. Der „Neuen Freien Presse“ telegraphiert man aus Sofia: Oesterreich unternahm sämtliche Großmächte „energische“ Schritte in Konstantinopel. Besonders der französische Völkervereiniger wies mit Nachdruck auf die Folgen hin, welche entstehen könnten, wenn die Türkei auf ihrem Standpunkte beharre. Seine Worte waren fast in drohender Zone gehalten. — Demelben Blatt telegraphiert man aus Sofia: Wie ich erfahre, hat die türkische Regierung bei der Negierung Rumäniens interveniert, damit diese bei den Friedensverhandlungen in Bulgarek für die Festsetzung einer Grenze zugunsten der Türkei eintrete. Die rumänische Regierung gab eine erschöpfende ablehnende Antwort.

Das nächste Stadium.

Bulgarek, 23. Juli. Zwischen Griechenland und Serbien scheinen sich Mißbilligkeiten einzugestalten zu haben. Sollte sich dies bestätigen und eine gemeinsame Behandlung des Friedens unmöglich erscheinen trotz des guten Willens Bulgareks, das sich der diesbezüglichen Forderung Rumäniens unterworfen hat, so dürfte Rumänien mit Bulgarek auch eventuell allein Frieden schließen, wonach auch der serbisch-griechisch-bulgarek Frieden mit Beteiligung Rumäniens gleichfalls in Bulgarek verhandelt werden müßte. Der Eindruck des Korrespondenten der „Frankf. Zig.“ ist der, daß in diesem Falle die rumänische Armee in Bulgarek solange bleiben würde, bis der endgültige Frieden geschlossen ist. Dies liege auch im wohlverstandenen Interesse Bulgareks.

Das nächste Stadium auf dem Balkan dürfte also ein kleiner Krieg zwischen Serbien und Griechenland sein, bei dem die Bulgaren wieder nach Saloniki ziehen.

Neue Kämpfe und Wechsellagen.

Belgrad, 23. Juli. (Kreuzblatt.) Die Serben zogen nach erbittertem Kampfe bei Nikolas gegen die Bulgaren, welche Anzuzwischen und die Dörfer am Timok plünderten, siegreich in Belogratschek, der Serbenstadt in Bulgarek, ein, wo sie von der Bevölkerung begeistert begrüßt wurden. Gleichzeitig zogen die Serben aus Jajschkar in die Stadt ein, erbeuteten 22 Geschütze, 17 Munitionswagen, 8000 Gewehre, ein Maschinengewehr und Feldhospital sowie viele Lebensmittel.

Belgrad, 23. Juli. Bei Pirok griffen zwei bulgarische Bataillone mit einem Maschinengewehr die serbischen Vorposten in Garvan an. Der Feind wurde mit beträchtlichen Verlusten in der Richtung des Dorfes Zvonje auf bulgarisches Gebiet zurückgewiesen. Bei Terchani und Radenah griff der Feind unversichert die serbischen Vorposten auf der Grenzlinie an, es gelang ihm, auf kurze Zeit einige Kilometer weit in serbisches Gebiet einzudringen. Die serbischen Truppen erzielten jedoch Verstärkungen, und der Feind wurde über die Grenze zurückgeworfen. Oesterreich und nachts versuchte der Feind einen Angriff von Tramer aus in der Richtung auf Walsina, wurde jedoch zurückgeworfen und erlitt beträchtliche Verluste. In der Gegend von Gari Palanka spielten sich auf dem äußersten linken Flügel Kämpfe an der Grenzlinie ohne große Bedeutung ab. In der letzten Nacht versuchten die Bulgaren in der Richtung von Karovo Selo einen Angriff auf die serbischen Truppen. Die serbischen Truppen waren jedoch auf ihrer Ostseite kannten die Erfahrung die verdeckte bulgarische Taktik und warfen die Bulgaren rasch in ihre alten Stellungen zurück. Morgens 3 Uhr versuchte der Feind den Angriff zu wiederholen. Der Kampf dauerte mit Unterbrechungen den ganzen Tag an. Die serbischen Truppen haben vollständige Führung mit den griechischen Truppen.

Sofia, 23. Juli. (Agence Bulgare.) Die Griechen schlossen die Mädchenknecht in Seres ein. 98 Bulgaren, unter denen sich außer Bewohnern der Stadt zehn Soldaten und vier Gendarmen befanden, töteten sie. Die Leichen wurden sämtlich am 11. Juli von den bulgarischen Behörden aufgefunden. Die griechische Kavallerie plünderte das bulgarische Dorf Parfowa und machte alle Greise, Frauen und Kinder nieder. Ueber 800 Familien aus den Bezirken Kescham, Malgara, Penkoprue, die vor den Türken flohen, sind in Bulgarek angekommen, andere langen noch unaufhörlich an. Der

Erweckt.

Ein Roman aus dem Proletariatsleben von A. Ser.

(Nachdruck verboten.) Wenn Sie so tief über alles nachdenken, was meinen Sie dann zu dem Streik unserer Arbeiter, Herr Berg? Der ist doch bestimmt nur von bürgerlichen Menschen angezettelt worden, die damit Hunderte von Familien ins Elend geführt haben. Sind Sie dessen so sicher, Fräulein Rosa? Gewiß! Papa sagt, die meisten Sozialdemokraten haben unsere fleißigen und zufriedenen Arbeiter aufgehetzt und uns Unglück gebracht und die ganze Stadt schwer geschädigt. Und Papa kennt das sehr genau. In Ihnen nicht schon aufgelaufen, Fräulein, wie ein und dieselbe Leidenschaft der Menschen verschiedener Gattungen verschieden bewirkt, von den einen verdammt, von den anderen in den Himmel gehoben wird? Und ist Ihnen dabei nicht der Gedanke gekommen, daß gut und richtig doch recht ist, wenn die Arbeiter die Begriffe sind? Das verstehe ich nicht! Gut auch das immer gut, und schlecht auch nicht schlecht sein. Und die Sozialdemokraten sind schlechte Menschen, sagt Papa. Dann will ich mich eines Beispiels bedienen, Fräulein. Denken Sie einmal eine junge, vornehme Mutter in der Kaiserzeit, in der Periode, in der das Christentum existierte. Die junge Frau hat vier oder fünf Kinder, wie von den gemeinsamen Gesellschaften, in denen sie verkehrt, ist die abstrakte, die vernünftigsten Urteile über die neue Seite der Welt. Die ganze gute Gesellschaft ist für diese eine, daß die Christen verstanden. Was ist die Folge? Die junge Dame wird der besten Überzeugung leben, daß die Christen betrogenen Menschen sind, denen mit den höchsten Gesetzen und gerechtesten Bestimmungen nur Recht widerfährt. Ein dagegen, Fräulein Rosa, werden früher über dieselben Christen ganz anderer Meinung sein. Ihnen werden sie gewiß als heidnische Bestien, als unedle Vögelchen in der menschlichen Welt angesehen.

Streikenden recht geben wird, und daß unsere Nachkommen auch die Urheber des Streiks, die Sozialdemokraten, nicht als ruchlose, sondern als brave, verdienstvolle Menschen ansehen werden.“ So dürfte es in der Tat kommen, Fräulein. Vorausgesetzt natürlich, daß sich die fernere Gestaltung der menschlichen Gesellschaft in der Weise vollzieht, wie die Sozialisten es auf Grund der bisherigen geschichtlichen Entwicklung der Menschheit annehmen.“ Rosa geht eine kurze Strecke schweigend neben ihrem Begleiter, dann sagt sie heiter: Ich würde Ihnen auch schon für das höchste Kompliment, das Sie mir gemacht haben. „Kompliment?“ fragte Helmut ganz verwundert. „Aun ja! Auf dem Umwege über Rom haben Sie mir doch recht deutlich zu verstehen gegeben, daß in noch ein dummer Mensch bin, das von der Welt, in der es lebt, gar nichts versteht. Sie sind wirklich ein gelanter Ritter.“ „An eine solche Schlussfolgerung habe ich aber auch nicht angedacht“, antwortet Helmut freudig. „Außerdem besteht es mich auch gar nicht auf den Umgang mit jungen Damen. Sie müssen mir also schon etwas zugute halten, Fräulein Rosa.“ „Ach, ich bin Ihnen ja gar nicht böse“, antwortet Rosa lächelnd. „Ganz im Gegenteil! Ich würde mich sehr freuen, wenn ich mich mit Ihnen recht oft unterhalten könnte. In den paar Minuten, die ich mit Ihnen plaudere, habe ich schon mehr Anregung zum Nachdenken erhalten, als wenn ich mit den jungen Herren unserer Gesellschaft ein ganzes Jahr plauderte. Die sagen einem ja nur alberne Schmeicheleien.“ „Nach diesem Schmeigen fährt Rosa fort: „Aun sagen Sie mir noch das eine, Herr Berg: Aus Ihren Worten glaube ich schließen zu dürfen, daß Sie auch das Christentum als einen Fortschritt gegen das Heidentum betrachten. Warum verhalten nun die Sozialisten auch das Christentum? Erst vor einigen Tagen ist doch hier ein Flugblatt verbreitet worden, in dem das Christentum in abschätziger Weise in den Schmutz gezogen wird.“ „Haben Sie das Flugblatt gelesen, Fräulein?“ „Nein! Aber Herr Hipprediger Faust hat uns davon erzählt. Und er hat dabei gemeint, daß das Christentum und das Heidentum, wie er sagte, gültigen Lehren der christlichen Religion, die das Flugblatt enthält.“ „Da hätten wir also die gesuchten Stellen in schöner Ausprägung. Jetzt selbst zu prüfen, was Sie sich einfallen lassen, einen vorzüglichen Kritiker zu sein.“ „Dann erwidert diese Worte als verdientes Lobel. Helmut lehnt sie den Kopf. Erst nach einer Weile fragt sie Helmut: „Haben Sie das Flugblatt nicht gelesen, Herr Berg?“

„Nicht nur gelesen, Fräulein. Ich habe es selbst geschrieben.“ „Mit welchem Ausbleib Rosa stehen. „Was? Sie sind auch so ein — —?“ „Aberdings! Aber deshalb können Sie sich ruhig für die kurze Strecke bis zu Ihrem Heim meiner Führung weiter anvertrauen.“ „Das will ich schon“, entgegnet Rosa mit leichtem Lächeln, indem sie zugleich langsam weiterschreitet. Dann fährt sie mit leisem Vorwurf in der Stimme fort: „Wie konnten Sie aber auch so etwas schreiben!“ „In dem Flugblatt steht kein Wort, das sich nicht jeder Augenblick vor dem Richterstuhl der Wahrheit verteidigen läßt, Fräulein Rosa. Es wird in ihm, gerade im Hinblick auf den herrschenden hohen Festtag der Christenheit lebhaft auseinandergesetzt, wie das Christentum ganz zu dem Gegenteil von dem geworden ist, was seinen Sittern und Grundsätzen vorgeschrieben ist. In einzelnen wird dann nachgeholfen, wie das Christentum die Liebe predigt, während in der ganzen christlichen Welt der brutale Egoismus herrscht; wie das Christentum die Brüderlichkeit fordert, während die strengste Klassenschichtung besteht; wie das Christentum den Frieden verkündet, während die Völker unter den Kriegsglocken fast erstickten. Und dann wird dargelegt, wie alles Gute und Herrliche, das auch im Christentum enthalten ist, erst in der neuen, besseren, gerechter organisierten menschlichen Gesellschaft, wie die Sozialisten erstreben, zur Tat und Wahrheit werden, erst in ihr der Traum von Glück und Frieden, den die Menschheit seit Jahrtausenden träumt, in Erfüllung gehen wird.“ „Das steht in dem Flugblatt?“ fragt Rosa, sich weit vorbeugend, um Helmut voll ins Gesicht sehen zu können. „Nichts weiter, Fräulein. Es wird nur der heutigen Welt, der heute herrschenden Gesellschaft ihr Spiegelbild vorgehalten. Allerdings ohne Schminke und in scharfen, kräftigen Strichen gezeichnet.“ „Das verstehe ich wieder nicht“, entgegnet Rosa kopfschüttelnd. „Das Sie sagen, klingt alles so verständlich und gut, daß man innerlich ja! Ja! dazu sagen möchte. Aber dann befreit ich nur nicht, warum Papa, Herr Rat Beizer, Herr Paul und alle die anderen Herren, die bei uns verkehren, so predigen während auf die Sozialisten hin. Wie soll man sich in diesen Dingen auch zurechtfinden? Wenn ich Zeitungen lese, ärgere ich mich immer darüber, wenn eine Partei die andere schlecht macht. Ich empfinde das als ein häßliches Treiben, das mich abblödt, und mit Gewalt zieht es mich endlos in reinere Regionen.“ „Ich bin ein ganz eigenartiges Geschöpf, denn ich kann nur in einer Welt leben, die nach Ideal ist. Und deshalb spreche ich mich so, daß die Sozialisten auch an unedlen bürgerlichen Offizieren das höchste Ansehen.“ (Post. 1.)





Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Juli.

32.568 Mark

beträgt die in der Gewerkschaftshaus-Sparkasse eingelegte Summe, nachdem in den letzten vier Tagen über 4000 Mark neu eingezahlt wurden.

Immer bezahlen!

Für Geld ist heut so gut wie alles zu haben; wer aber nichts hat, ist von allem ausgeschlossen, was das Leben angenehm und schön macht.

Kommt da ein Breslauer Professor und Schulmann mit den Gedanken, seine abgearbeiteten Nerven in der Waldenburger Gebirgsluft wieder etwas zu kräftigen. Daß sich der Mann zu diesem Zweck nicht gerade in Altsasser neben der rauchenden Thierschen Fabrik hinsetzt, kann man begreifen.

Hierfür Pleßische Brunnen- und Bade-Direktion. Bad Salzbrunn, 18. 7. 18. Herrn E. S., Lehrer, a. St. Bad Salzbrunn.

Nachdem Sie sich trotz unserer höflichen Aufforderung vom 17. d. Mis. in die Kurkiste nicht haben eintragen lassen, wird Ihnen hiermit eröffnet, daß Ihnen der Besuch der Anlagen und Promenaden fernerhin nicht mehr freisteht.

Hochachtungsvoll Pleßische Brunnen- und Bade-Direktion. Dr. Wittner.

Punktum. Immer schneller, willst Du nicht zahlen, wirst Du einfach „rausgeschmissen“.

Aus aller Welt.

Das Brandunglück von Binghampton.

Sechzig Tote, zahlreiche Verletzte und Vermißte. Binghampton (New York), 23. Juli. Bei dem Brande in der Fabrik für Arbeiterkleidung sind fünfzig bis sechzig Personen ums Leben gekommen.

Daß der in der Kleiderfabrik von Binghampton ausgebrochene Brand einen betriebskatastrophalen Charakter annahm, soll wie Berliner Blättern aus New York telegraphiert wird, allein auf die Nachlässigkeit der in der vierten Etage beschäftigten Arbeiterinnen zurückzuführen sein.

Hebung vorgenommen

wurden. Als ein Teil der Herausstürmenden das Treppenhaus erreicht hatte, stürzte er, da die Treppe bereits in Flammen stand und in dem Rauch ein Vorbringen unmöglich war, wieder in den Arbeitsraum zurück.

viele Frauen niedergedrückt

wurden. Als ein Teil der Herausstürmenden das Treppenhaus erreicht hatte, stürzte er, da die Treppe bereits in Flammen stand und in dem Rauch ein Vorbringen unmöglich war, wieder in den Arbeitsraum zurück.

meister die durchlaucht-fürstliche Wald- und Parkluft gratis abzugeben. Kaus muß er aus dem Park und von den Waldwegen der Anlagen.

Herrn Dr. Wittner Bade- und Verwaltungs-Direktor. Bad Salzbrunn.

Hiermit eröffne ich Ihnen, daß ich Ihre letzten Schreiben wegen der darin ausgesprochenen Beleidigung (Hausfriedensbruch) nunmehr der Öffentlichkeit übergeben werde.

Dieser kleine Betriebswechsel ist ohne Zweifel ein allerbestes Vadebyll aus dem fürstlich Pleßischen Heil- und Lustbad Salzbrunn. Er ist aber auch ein echt kapitalistisches Vdbyll insofern, als wir sehen, daß im Interesse des Profits unter Umständen auch die kapitalisten Dummenheiten mit solchen Geschäftsmethoden verbunden sind.

Ferien bei Gericht.

Die „Nette Zeit“ ist jetzt auch bei den Gerichten eingekehrt. Das merkt jeder sofort, der während der Ferien ins Landgericht oder Amtsgericht geht, wo es sonst mitunter schwer ist, durch die Zugengruppen in den Gängen hindurchzukommen.

Beim Landgericht sind zwei Ferienstrammern gebildet, die abwechselnd jeden Tag im großen Schwurgerichtssaal Nr. 58 im ersten Stock sitzen.

Nr. 65 (nicht weit vom Schwurgerichtssaal) eine besondere Ferienkammer für Privatbeleidigungs- und Uebertretungssachen als Berufungsgericht. Die Zivilkammer im Amtsgericht und Landgericht sind während des Ferien geschlossen.

Ausländische Handelsleute in Breslau.

Es wird uns geschrieben: Kam da jüngst ein junger Kraber von vielleicht 21 Jahren, mit echten Teppichen, Tischdecken, Gobelins und Antiken handelnd, auf seiner Reise durch den Kontinent eines Tages nach Breslau und fand, daß hier das Feld für seinen Handel noch garnicht beackert sei.

In Breslau ist ihnen, wie in anderen Großstädten, allerdings nur die Nachtzeit günstig und dann sind es meistens die Lokale, wo das Nachleben am stärksten pulsiert.

So machen die Kraber auch gute Geschäfte. Wer von ihnen jedoch etwas Näheres wissen will, muß sich schon zu französischen Sprache bequemen, da ihr schauerhaftes Deutsch auf die Dauer nicht zu verstehen ist.

Diese jungen Kraber sind nuchterne und genügsame Menschen, die niemandem zur Last fallen und ganz jurdisgezoogen für sich leben. Obwohl sie alle Junggesellen sind, haben sie, bis auf wenige, ihren gemeinsamen Haushalt, Kochen und wirtschaften selbst.

Die Jahrhundert-Ausstellung.

2 Millionen Besucher.

Am 21. Juli zeigten die Statistiken der Breslauer Jahrhundertausstellung an, daß mehr als 2 Millionen Besucher die Zahlkreuze an den Eingängen seit Eröffnung der Ausstellung passiert hatten.

Der Katalog der historischen Ausstellung.

Die erste Auflage des Kataloges der historischen Ausstellung (5000 Stück) ist in sechzehn Tagen vollständig vergriffen worden.

Die Toten der Zeche „Carolus Magnus“.

Nach einer Mitteilung der Verwaltung der Zeche „Carolus Magnus“ besteht, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, kein Zweifel mehr, daß die bei der Einsturz-Katastrophe in Uebach verschütteten vierzehn Bergleute tot sind.

Von anderer Seite wird noch berichtet, daß die Vermutung, das Unglück sei durch die Wühlungen der letzten Wollenbrüche herbeigeführt worden, nicht zutrifft.

Explosion in einer Munitionsfabrik.

Beim Laborieren mit Zündvorrichtungen fand in der Munitionsfabrik Willemsdorf bei Wien neuerdings eine Explosion statt, wobei das Objekt Nr. 50 zerstört wurde.





ist) vermieden wird. Das Reibwerk ist von dem zur Reinigung Verpflichteten fortzuschaffen. Die Bürgerfesten sind im Winter täglich zu reinigen, sofern Schnee gefallen ist, und zwar grundsätzlich bis 8 Uhr morgens, außerdem so oft als weiterer Schneefall oder Tauwetter im Laufe des Tages die erneute Reinigung erforderlich machen. Bei Eintritt von Glatte sind die Bürgerfesten sofort mit abstumpfen Stoffen, wie Sand, Mehl oder Sägemehl zu bestreuen. Schmutzige Dordgräben, Wassergräben und Schlammsänge sind auf Kosten der Gemeinde nach Bedarf zu reinigen. Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

**Sammelzettel: Landtagswahl 1913.**

Land-Distrikt	Nummer der Liste	Name und Wohnort	Summe Mark
1	440	Kelch, Himpel	7,56
1	441	Watsch, Grünleiche	2,—
4	410	Young, Rosental	2,50
5	457	Anders, Ostroh	0,80
7	459	Welsch, Al.-Gandau	7,85
7	470	Anders, Blegel Al.-Gandau	3,40
7	471	Artl, Kofel	9,25
8	405	Frankel, Neutrich	16,30
8	406	Klose, Hermannsdorf	2,50
8	407	Schneider, Maria-Höfchen	6,70
9	452	Blasche, Groß-Möchlern	1,10
9	453	Blasche, Groß-Möchlern	2,75
9	454	Selbst, Groß-Möchlern	4,00
10	467	Schönfeld, Opperau	1,75
12	460	Dängel, Partille	1,—
14	445	Nagel, Schönstraße	3,30
14	446	Peumlich, Verbain	0,75
14	447	Zimmer, Verbain	4,45
14	244	Blasche, Verbain	6,85
16	416	Reisert, Marschwitz	7,65
16	418	Bretschneider, Herrnsprotz	6,70
17	412	S. Scholz, Deutsch-Wissa	9,10
17	414	John, Deutsch-Wissa	0,50
17	415	Frank, Deutsch-Wissa	2,80
18	434	Ruppelt, Rathen	2,70
20	428	Doppa, Sachwitz	2,15
20	429	Doppa, Sachwitz	0,80
22	423	Wielzel, Regnitz	2,80
Zusammen			113,60

Die Genossen werden ersucht, die noch ausstehenden Sammelzettel bald abzugeben.  
Georg Erwig, Kassierer.

**Genossenschaftliches.**

Ein Riesenkonsumverein. In verhältnismäßig kurzer Zeit haben sich eine Reihe großstädtische Konsumvereine zu Unternehmungen mit Millionenumsätzen ausgewachsen. Der Zusammenschluss mehrerer kleiner Vereine ergab das gleiche Ergebnis. Obwohl also der Millionenkonsumverein im Zuge der Entwicklung liegt, erweckt ein genossenschaftliches Gebilde mit einem Jahresumsatz von gut 27 Millionen Mark doch unser Staunen. Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz ist der Meiste, der mit dem genannten Umsatz an die Spitze aller deutschen Konsumvereine tritt.

Der bisher größte deutsche Konsumverein der Breslauer Konsumverein ist nicht angeht, hatte am Ende des Jahres 1913 bei 97 864 Mitgliedern einen Umsatz von 25 758 557 Mark. Seht man auch in Rechnung, daß die Leipziger Genossenschaft neben Nahrungsmitteln auch Wirtschaftsgegenstände und Kleidung an ihre Mitglieder verkauft, während der Breslauer Konsumverein sich nur auf Nahrungsmittel und Wirtschaftsgegenstände beschränkt, so ist doch der Mehrumsatz von 1 266 346 Mark, den der Konsumverein Leipzig-Plagwitz gegenüber dem Breslauer Konsumverein aufweist, deshalb von großer Bedeutung, weil Leipzig-Plagwitz etwa 40 000 Mitglieder weniger hat als der Breslauer Konsumverein.

Die erreichten 27 Millionen Mark bedeuten dabei nicht etwa einen Haltepunkt in der Entwicklung der Leipziger Genossenschaft. Die 66 000 Mitglieder stellen ja nur einen Bruchteil der organisationsfähigen Konsumenten Leipzigs dar. Die 27 Millionen Mark bedeuten lediglich die gesteigerte Möglichkeit zur Ausführung von Aufgaben, denen sich unsere Konsumvereine je eher desto lieber unterziehen. Unzweifelhaft werden auch bei dem Leipziger Riesenkonsumverein die erreichten Erfolge zu neuen Taten anspornen.

Die Entwicklung des Leipziger-Plagwitzer Konsumvereins zeigt wieder recht deutlich, welche Wertbetracht den modernen, das heißt den im Zentralverband deutscher Konsumvereine zusammengeschlossenen Vereinen innewohnt. In wenigen Jahren dürften noch mehrere andere moderne Konsumvereine den alten Breslauer Verein überflügeln. Diese erfreuliche Entwicklung wird auch für die arbeitende Bevölkerung Breslaus ein Grund mehr sein, sich dem Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ anzuschließen und nur dort alle Waren zu kaufen.

**Neueste Nachrichten.**

**Die „energischen“ Großmächte.**

Paris, 24. Juli. Der „Matin“ erfährt aus Petersburg, daß der russische Botschafter in London den Auftrag erhalten habe, von der heute zusammentretenden Konferenz Maßnahmen zu verlangen, um die Türkei zur Räumung der von ihr jenseits der Grenze Smo-Midia okkupierten Gebiete zu zwingen. In offiziellen Kreisen in Petersburg erklärt man mit aller Entschiedenheit, daß die Türkei nicht in Adrianopel bleiben würde und daß man die Türkei zum Verlassen der Stadt sowie Thrazien zwingen würde.

Paris, 24. Juli. Der „Matin“ glaubt mitteilen zu können, daß jede Maßnahme, welche Russland auch wählen dürfte, um die Türkei zu zwingen den Vertrag in London zu revidieren, auf die Unterstützung der Großmächte rechnen könne und ist der Ansicht, daß das Ergreifen dieser Maßnahme gegen die Türkei keine Eile hat. Man glaubt, daß, bis die Konferenz der Balkanstaaten zu einem Resultat gekommen sind, Bulgarien sich mit der Türkei auf dem rechten Wege über Adrianopel verständigen wird. Dies erscheint sehr notwendig, vorausgesetzt, daß die Balkanstaaten Frieden schließen werden. Deut werden die Botschafter in London über die Haltung der Großmächte gegenüber der Türkei zu beraten haben.

London, 24. Juli. Die Türkei hat in Paris eine Anleihe von 50 Millionen Francs abgeschlossen. Das Geld liegt zur Auszahlung bereit, werde aber auf Verreiben der Mächte zurückgehalten, bis die Türkei aus Adrianopel hinausgeht.

**Die Antwort der Türken.**

Sofia, 24. Juli. Die Türken sind in dem Engpasse von Tebriz im alten Bulgarien angelangt. Man sagt, daß Demotika niedergebrannt wurde. Die Bulgaren haben eine Eisenbahnbrücke über die Maritza zerstört, um den Vormarsch der türkischen Truppen aufzuhalten. Bis jetzt sind gegen 30 000 Flüchtlinge in Bulgarien angekommen, welche sich in großer Armut befinden. Oberst Deloff soll mit 5 Bataillonen den Vormarsch der zwei griechischen Divisionen bei Morokop aufgehalten haben. Die Griechen sind in Jofult angekommen. Alle Bewohner sind aus dieser Gegend geflüchtet. Gegen 150 Flüchtlinge sind in Pofajschera angekommen. Ihr Zustand ist äußerst erbärmlich. Die Serben haben gestern ihre Aktion wieder aufgenommen.

**Böhmen vor dem Bankrott.**

Wien, 24. Juli. Der jahrelange erbitterte Obststreit in Oslawa, den die Deutschen im böhmischen Landtag führen,

hat nun eine finanzielle Lage geschaffen, die zur Einstellung aller Zahlungen führen dürfte, wenn nicht im letzten Augenblick Vorkehrungen getroffen werden. Der Finanzreferent des Landtages, Dr. Pincas, erklärte gestern, daß sich am 1. August in den Kassen des Landes Böhmens, beinahe die letzten Krone des Oesterreichs, insgesamt 1500 Kronen befinden werden. Infolge der Pindigkeit der Varielen wird es wohl nötig werden, die Verwaltung einer Landesfürstlichen Kommission zu übertragen, die vorwiegend die rückständigen Steuern eingutreiben hätte.

**Aus China.**

London, 24. Juli. (Telegr. der „Schief. Ztg.“) Aus Peking wird gemeldet, daß der Kriegszustand von Verhängnis wurde, und daß die Nordarmee den Angriff der Südarmerie auf das Arsenal von Schanghai zurückgeschlagen hat. Die Revolutionenarmee aus Nanjing hat sich 100 Meilen südlich von der Grenze von Schantung zurückgezogen und am Fluße Suah neue Stellung eingenommen. Weiter berichtet der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Schanghai, daß Juansichat eine Erklärung veröffentlicht, in der er sagt, daß er mit seiner Hand vorgehen werde, und daß er es bedauern müßte, wenn dabei auch Unschuldige zu leiden hätten. Die Gesellschaft Kuowang-Tang droht, eine Aktion gegen die Russländer zu unternehmen, ähnlich wie dies die Arbeiter in London, wenn der Präsident Juansichat finanzielle Hilfe vom Auslande erhalten sollte. Die Briten in dem südlichen Teile der Straßen von Peking nach Pufan sind von den Russen vertrieben worden, und diese haben englische Ingenieure, die man ihnen sandte, damit sie die Briten wieder herstellen, gefangen genommen. Nähere Einzelheiten darüber fehlen noch. Aus dem Süden sind gestern bedeutende Verstärkungen in Nanjing angekommen.

**Schweres Grubenunglück.**

Brezen, 24. Juli. Ein schweres Unglück hat sich auf Schacht 4 der Beche-Pugo zugetragen. Drei Bergarbeiter wurden von einem hinunterstürzenden Förderkorb an die Wand gedrückt. Ein Bergarbeiter wurde auf der Stelle getötet. Zwei derselben sind lebensgefährlich verletzt. Die Verletzungen des dritten sind leichter Natur.

**Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.**

Nach West-Ostzeit b. l. W. S. + 2 Stm.	22. Juli		23. Juli		24. Juli	
	Min. 2 Uhr	Max. 8 Uhr	Min. 2 Uhr	Max. 8 Uhr	Min. 2 Uhr	Max. 8 Uhr
Luftwärme (O.)	18,2	18,7	14,6	+20,6	+14,8	+19,3
Luftwärme (M.)	14,4	14,8	14,6	14,7	14,6	14,6
Luftwärme (N.)	7,1	9,5	9,4	9,2	10,7	10,3
Luftwärme (S.)	4,6	8,2	7,6	6,1	6,6	7,6
Wind (O-12)	SW 3	SW 3	SW 2	SW 2	SW 2	SW 2
Wetter	bedeckt	wolkig	bedeckt	wolkig	wolkig	wolkig

\*) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

**Wasserstands-Nachrichten der Oder.**

Wasserstand in m über N.N.	24. 7.		25. 7.		26. 7.	
	11.30	2.75	1.50	1.10	1.20	1.10
Wasserstand	11,30	2,75	1,50	1,10	1,20	1,10

\*) Anlaufgeschwindigkeit f. Kottisch 3,50; für Treppen (Oberr.) Df. Niederung 3,27.

**Für Erwachsene ist Kufeke**  
in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die bestgeeignete, leicht verdauliche u. nahrhafte **Krankenkost.**

**Bereine und Versammlungen.**

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**

Mittwoch, den 30. Juli, abends 8 Uhr,  
im Saale des „Schweizerhof“, Schweizerstraße 23.

**S Zusammenkunft**  
der Distrikts- und Bezirksführer, sowie der Vertreter der Distrikte 4, 6 und 7 (Nikolaitor). Referent: Genosse Th. Müller.  
Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimiert.  
Der Vorstand.

**Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.**  
Verwaltungsbüro: Breslau.  
Freitag, den 25. Juli 1913, abends 8 Uhr,  
**Versammlung**  
in Küblers Lokal, Herrenstraße 19, Ecke Engellburg.  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung. 2. Bericht vom Krankenstellen-Verband.  
3. Kassen-Angelegenheiten und Verschickene.  
Die Ortsverwaltung.

**Saarau. Fabrikarbeiterverband**  
am Freitag, den 27. Juli, nachmittags 6 Uhr, bei Frau Jensch in Saarau:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 2. Quartal.  
2. Vortrag über die Volkshilfe.  
Auch die Mitglieder anderer Gewerkschaften sind eingeladen.  
Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**  
**Die Abrechnung**  
der Bezirksführer findet Montag, den 29. Juli, in dem bekannten Lokale statt.  
Der Vorstand.

Bei unserer am Sonntag, den 20. d. Mts., stattgefundenen Oderschwimmfahrt fand unser werter Schwimmgast  
**Richard Gruohmann**  
den Tod in den Wellen. [4780]  
Sein Andenken werden stets in Ehren halten  
**Die Mitglieder des Schwimmvereins „Puckler.“**

**Schokoladen- u. Zuckerwaren**  
kauft man sehr gut und unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde. 40x9  
**Schlesisches Schokoladenhaus**  
Januar, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt  
Reichenbach, Ring 38,  
Gieswita, Wilhelmstr. 24,  
Beuthen, Bahnhofstr. 15,  
Myslowitz, Ring 16, Laurahütte,  
Beuthenerstr., Ecke Barbarastr.,  
Zabrze, Kronprinzstr. 154,  
Tarnowitz, Krakauerstr. 6.

**Abfall-Käse**  
sehr pikant, große Portion 10 Pf., in der Käse-Zentrale, Rehrstraße 39  
regelmäßig zu haben. 4955

„In freien Stunden“.  
Illustrierte Roman-Bibliothek, Post 10 Pfennige.

**Kleiner Anzeiger**  
Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

**Kauf und Verkauf**  
Gebrauchte Maßgarderoben, für jede Figur, billig zu erlangen. Kaufhaus für Herren- und Damenkleidung. Neue Schwelbingerstraße 6. 4588

**Arbeitsmarkt**  
Arbeiten u. Mädchen zu best. Damen-Konfekt. melb. Rg. Pflanzstr. 42. 1. Et. 4788

**Verschiedenes**  
Waggoner Kinderwagen, 1 Nähmaschine, 1 Delgenzle billig zu verkaufen. Schneider, Erdalstraße 40, Corinthe. 4784

1 Kinder-Wettlauf auf Holz billig zu verkaufen. Angekauft bei Frau Bernhart, Friedrich-vent. bei Kottisch, Brandenburgstr. 6. [4782]

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen.  
Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

**Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913**  
Lagesprogramm für Freitag, den 25. Juli 1913:  
**Konzert:** Im Pavillon am Wasserbecken: Stadtheaterkapelle (Debolak).  
Im Vergnügungspark: Kap. d. Pian.-Regts. G. (Corfin).  
**6000 Dahlien blühen im Dahlien-Garten.**  
In den Treibhäusern neben der Kolonial-Ausstellung  
Orchideen, Palmen, Wasserpflanzen, Melonen, Freiburgarten.  
**Gartenausstellung:** Zap. Garten, Rosengarten, Gif. Gärten, Kunstfl. Sondergärten.  
**Historische Ausstellung:** Ausstellung für Friedhofskunst.  
**Natur-Theater:** Nachmittags 5 Uhr: „Danns Frey.“  
Abends 8 Uhr: „Die verwundene Elise.“  
**Voranzeige:** 4791  
Sonntag, den 27. u. Montag, den 28. Juli:  
**Athletische Weltmeisterschaftslämpfe**  
in der Jahrhunderthalle u. auf d. Sportplatz b. Ausstellung.  
Sonntag, 27. Juli: Auf dem Sportplatz der Ausstellung  
**2 Boden-Ballspiele**  
Nachm. 5/7 Uhr: Verein für Bewegungsspiele I gegen Verein für Rasenspiele I. Nachm. 5/7 Uhr: Rollschuh-Klub Bratislava I gegen Sport-Klub Marathon.  
**Schillers Werke.**  
Vollständige Ausgabe in zwei Bänden, reich illustriert in wöchentlichen Raten von 50 Pfennigen. Gesamtpreis nur 3,00 Mark.  
Zu beziehen durch Expedition und Reklamations-





des Ausganges unter der Angabe des Ortes und der Zeit nachzusuchen.

Diese Bestimmung hat der Amtsvorsteher Schulz in Muskau einfach durch folgende Verfügung außer Kraft gesetzt:

Amt Muskau Nr. 1565.

Von verschiedenen Vereinen sind in letzter Zeit Anträge von Korrosion und Umzügen kurz vor dem betreffenden Feste gestellt worden.

Ich ersuche, sämtlichen in ihrem Bezirk vorhandenen Vereinen bekannt zu geben, daß derartige Anträge mindestens 8 bis 10 Wochen vor der Veranstaltung einzureichen sind, anderenfalls die Genehmigung nicht erteilt wird.

Die Verfügung ist auf Veranlassung des Amtsvorstehers sämtlichen in Krauswitz vorhandenen Vereinen durch den Gemeindevorsteher zur Unterschrift vorgelegt worden. Der Amtsgehilfe in Muskau, von dem die Verfügung ausgeht, wird sich aber damit abfinden müssen, wenn die Vereine nötigenfalls sich nach dem § 7 des Reichsvereinsgesetzes richten und nicht nach seiner vollkommen ungeschicklichen Verfügung.

Oblau, 24. Juli. Stadtverordnetenversammlung. Montag nachmittag fand eine außerordentliche Sitzung der hiesigen Stadtverordneten statt. Zunächst wurde eine Einladungsschreiben zum 10. Stiftungsfeste der Feuert. Feuerwehr vorgelesen. Als 1. Punkt stand die Bewilligung der Kosten für Pflasterungen im Stadtteil Baumgarten auf der Tagesordnung. Die Arbeiten sind bereits von der Gemeinde ausgeführt worden, ehe die Eingemeindung erfolgt war. Die Kosten wurden, da die Pflasterung teilweise ausgeführt werden müssen, von der Stadt übernommen. Es ist die Straße vom Kreisstrassenhause bis zum Friedhof. Zum zweiten Male genehmigt die Versammlung das Ortsstatut betreffend Feuerreinigung. In geheimer Sitzung wurde über den Verkauf von Terrain am Schlepplugkanal verhandelt.

Wahlung, Parteigenossen und Arbeiter! Die Wählerliste zur Stadtverordnetenwahl liegt nur noch bis 30. Juli in der Stadtbibliothek zur Einsicht aus. Das Einsehen kann erfolgen von 8 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr. Wer nicht in der Liste steht, hat kein Wahlrecht. Es verläumt daher niemand das Einsehen der Liste. Die Genossen aus Baumgarten müssen vor allen Dingen die Listen nachsehen. Wer auf Grund seines Arbeitsverhältnisses keine Zeit hat, wende sich an Genossen E. Langner, Ring, und R. Kuschel, Steinbamm.

Brieg, 24. Juli. In der letzten Kartellung, die nur mäßig besucht war, wurde das Ergebnis der vom Vorstand ausgehenden Fragebogen über eine zu errichtende Zentralbibliothek bekannt gegeben. Von den 21 Gewerkschaften haben nur 13 die Fragebogen abgeliefert und sind von diesen wiederum nur 6 Gewerkschaften im Besitze einer Bibliothek, die insgesamt 336 Bände umfassen. Von diesen würden sich 3 Gewerkschaften 61 Bände Fachliteratur zurückbehalten. Die Errichtung einer Zentralbibliothek wird auf allen Fragebogen befristet. Die Verwaltung der Zentralbibliothek soll dem Bildungsausschuss überlassen werden.

Ein Antrag der Buchdrucker, der dahin geht, daß außer den Zuschüssen des Kartells und des Wahlvereins jede Gewerkschaft pro Jahr und Mitglied 10 M. an die Verwaltungskommission zahlen soll, um die Bibliothek mehr auszubauen, wurde mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Wie alljährlich, wurde beschlossen, auch in diesem Jahre ein Gewerkschaftsfest abzuhalten und der Vorstand beauftragt, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Zur Ausgabe gelangten Fragebogen zur Vorbereitung der Wahlen zur Sozialversicherung. Die Gewerkschaften werden hiermit wiederholt aufgefordert, die Fragen sofort zu beantworten und die Bogen an den Genossen Pietered, Georgstraße 4, abzuliefern.

Um das gespannte Verhältnis zwischen dem Kartell und dem Fabrikarbeiterverband zu lösen, der sich nicht als gleichwertige Organisation behandelt fühlt, werden die Genossen Pietered und Beer delegiert, an der nächsten Fabrikarbeiterversammlung teilzunehmen.

Unentschuldig fehlten: Feist, Buchdrucker, Kühner, Bauarbeiter, Peppner, Tagelöhner, Silberhorn, Fabrikarbeiter, Mundry, Maler, Sigmund, Transportarbeiter. Entschuldigt fehlten 6 Delegierte.

Brieg, 24. Juli. Zur Lokalfrage. Wie den Parteigenossen bekannt ist, hat uns der Vize der „Harmonie“ sein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen entzogen. Um Irrtümern vorzubeugen, sei hiermit erwähnt, daß wir nun keine Verpflichtungen mehr gegenüber Herrn Vichner haben. Wir verzichten deshalb die Parteigenossen, dieses Lokal zu meiden, damit die wenigen bürgerlichen Gäste nicht durch den Anblick von Arbeitern belästigt werden. Arbeiter, versteht nur in den bekannten Lokalen, wo wir gern gesehen werden.

Kinder ausbeutung. Auf dem Neudau des Herrn Mautermeisters Baars in der Fischerstraße werden schulpflichtige Kinder beim Entladen der Wagen, sowie mit Ziegelpackern beschäftigt. Da Herr Baars dadurch bekannt ist, daß er niedrigere Löhne zahlt als hier üblich, kann der Beweggrund dazu nur der sein, noch mehr an den Löhnen zu sparen. Die Beschäftigung von Kindern im Baubetrieb ist durch Gesetz gänzlich verboten. Deshalb dürfte dieser Hinweis wohl der Polizei genügen, um bei Herrn Baars einmal zum rechten zu gehen.

Ein schwerer Unfall ereignete sich Dienstag vormittag in Komradswaldau, Kreis Brieg. Die vor einem kastenartigen gespannten Pferde der Gutsbesitzerin Wänisch wurden ichen und gingen durch. Dadurch stürzten sämtliche auf dem Wagen befindlichen Männer und Frauen herunter, wobei der Arbeiter Karl Nipke überfahren wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß seine Aufnahme in das hiesige Krankenhaus erfolgen mußte.

Schweidnitz, 24. Juli. Wieder eingefangen. Aus dem hiesigen Arbeitshaus entflohen kürzlich der zu längerer Haftstrafe verurteilte Kaufmann Grund. Trotz sofortiger Verfolgung konnte er nicht mehr ergriffen werden. Wie jetzt aus Wärschwaldersdorf berichtet wird, wurde Grund in der dortigen Gegend, in der er sich schon einige Zeit umhertrieb, ermittelt und verhaftet. Er ist bereits nach Schweidnitz zurücktransportiert worden.

Reichenbach, 24. Juli. Konsumenten-Versammlungen. In Reichenbach, Langenbräu und Peterswaldau fanden vom Konsumverein „Selbsthilfe“ arrangierte öffentliche Konsumenten-Versammlungen statt, in welchen Sekretär Kupperecht aus Hamburg über das Thema: „Konsumgenossenschaften als wirtschaftliche Macht“ in interessanter und befallig ausgeglichener Weise referierte. Die Reichenbacher Versammlung im „Schwarzen Bär“ hätte besser besucht sein können.

Verhaftung wegen Diebstahls. Seinen eigenen alten Vater hatte der landwirtschaftliche Arbeiter Paul K. in Peterswaldau bestohlen, indem er gewaltsam in dessen Behälter eindrang und Lebensmittel und Kleidungsstücke erwarb. Er wurde am Sonntag verhaftet und ins hiesige Gerichtshaus eingeliefert.

Glogau, 24. Juli. Der Magistrat und die Gasanstalt. Bekanntlich hat die Stadt Glogau die hiesige Gasanstalt gekauft, ohne irgendeinen bestimmten Preis dafür zu zahlen — ein richtiges Schindlergeschick, das jeder den Gemeindevorsteher von Glogau nicht so behüllend erachtet. Die beiden Sachverständigen, die mit der Abwicklung des etwa 1 Millionen Mark betragenden Objekts betraut wurden, haben nämlich gegenseitig eine Differenz von einer halben Million herausgerechnet. Und nun ruft die ganz Angelegenen vollkommen Sie ist in ein so unermessliches Stadium gelangt, daß auch in der Stadtverwaltung niemand den Rat hat, einen einzelnen Schritt zur Abklärung des Sachverhalts zu tun. In dem letzten

schweren Frage in die Hand nimmt, ist man bis heute noch nicht gekommen! Die Differenzen zwischen der Stadt und den früheren Inhabern der Gasanstalt können auf die Länge der Dauer unserer Stadtschuld abermals erhebliche Unkosten verursachen. Wir glauben, angesichts der Fertigstellung wie der Jungangriffnahme der verbleibenden großen städtischen Bauprobleme, die Glogau sowieso Millionen kosten würden, ist es geradezu unverantwortlich, mit diesem Gasanstaltskauf nicht bald reinen Tisch zu machen.

Glogau, 23. Juli. Neue Kaserne. Zu der fast 3000 Mann starken Garnison wird nun noch eine Scheinwerfer-Abteilung kommen, für die schon in wenigen Wochen der Bau des Kasernenbaus in Angriff genommen wird. Anstatt Industrie Militäre — und da jammern noch unsere Spießbürger, daß Glogau an Bevölkerung so wenig zunimmt!

Görlitz, 24. Juli. In Lebensgefahr schwebte dieser Tage hier ein vierjähriges Kind, das, nur mit einem Hemdchen bekleidet, aus dem Dachlammfenster seiner elterlichen Wohnung kletterte und die Dachrinne entlang lief. Da die Eltern auf Arbeit und die Türen verschlossen waren, öffnete ein Schlosser gewaltsam die Wohnung und ein benachbarter Dachdecker konnte das Kind aus seiner gefährlichen Lage befreien.

### Aus Oberschlesien.

#### Aus den Berichten der Bergbehörden.

Für das Bergrevier Ost-Schlesien berichtet Herr Berg- rat F e r b e r. In diesem Revier ist die Zahl der Beschäftigten um 285 gestiegen und sind jetzt 13.913 Arbeiter beschäftigt. Der Bericht sagt, daß die Steinkohlenbergwerke einen sehr guten Absatz hatten, während die Geschäftslage im Erzbergbau schwankend war.

Den Sicherheitsmännern, die natürlich der Sach- abteilung bzw. der polnischen Berufsvereinigung angehören, schreibt der Berg- rat folgendes ins Stammbuch: „Die Sicherheitsmänner haben ihre Tätigkeit fast ganz eingestellt; sie erscheinen kaum noch zu den Verhandlungen über übliche Unfälle!“ Damit wird deutlich illustriert, daß die ganze Arbeit, besonders die der polnischen Berufsvereinigung, lauter Unfug ist, und daß gerade ihre Sicherheitsmänner nichts ausrichten.

Auch in diesem Revier scheint es, als ob die Arbeiter zu den Bergereisegerichten wenig Vertrauen hätten, denn es sind im ganzen nur 11 Klagen wegen Lohnforderung eingereicht worden. Davon wurden 3 durch Vergleich, 1 durch Zurücknahme und 7 durch Schuldrit erledigt.

Die Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahre ist im Revier von 2269 auf 2282 gestiegen. Außerdem sind in diesem Revier auch jugendliche Arbeiterinnen, also solche unter 16 Jahren, beschäftigt, und zwar auf den Erzbergwerken. Im vorigen Jahre waren es erst 52, jetzt ist die Zahl bereits auf 93 angewachsen.

Gegenüber anderen Revieren ist in diesem Revier die Zahl der jugendlich männlichen Arbeiter auffallend niedrig. Es ist zwar um 23 gegenüber dem Vorjahre gestiegen, beträgt aber nur 325 Köpfe.

Die Zahl der Betriebsunfälle ist zwar etwas gesunken, hat aber immer noch die bedauerliche Höhe von 930. Die Zahl der sofort Getöteten ist sogar von 8 auf 12 gestiegen.

Ein ganz besonders interessantes Kapitel wäre zweifellos die Lohnfrage, wenn der Herr Berg- rat sich der Mühe unterzogen hätte, im einzelnen nachzuweisen, wie die Arbeiter entlohnt werden. Doch der an sich mehr als dürftige Bericht geht hierüber allgütig hinweg mit der Behauptung, die Löhne seien gestiegen, und zwar im Steinkohlenbergwerk von einem Durchschnittslohn von 2,35 Mark auf 3,51 Mark, und in den Erzbergwerken von 2,53 auf 2,91 Mark. Weiter sagt der Bericht in dieser Beziehung nichts. Wie sieht diese Lohnfrage aber nun gegenüber dem bestbezahltesten Revier Oberschlesiens aus. Bekanntlich beträgt der Durchschnittslohn im Revier Nord-Gleiwitz 3,82 Mark pro Schicht und Kopf der Beschäftigten. In dem jetzt besprochenen Revier beträgt der Lohn also 21 M. pro Schicht weniger, was bei 13.913 Beschäftigten einen Verlust an Tagesverdienst gegenüber Nord-Gleiwitz von 4313,03 Mark ausmacht. Rechnet man diese Summe mal 300 Arbeitstage im Jahre, so ergibt sich ein Lohnverlust von 1.293.909 Mark. Doch trifft diese Berechnung erst zu, wenn alle Arbeiter des Reviers einen Durchschnittslohn von 3,51 Mark gehabt hätten. Da aber diejenigen des Erzbergbaus — die Zahl der Beschäftigten ist leider nicht angegeben — nur 2,91 Mark pro Tag verdienen, so ist der Lohnausfall im Revier noch erheblich größer, und dürfte gegenüber dem Bergrevier Nord-Gleiwitz mindestens 2 Millionen Mark betragen.

Zu diesem Revier gehören in der Hauptsache die Gruben der Katowitzer Aktiengesellschaft, deren Generaldirektor das Herrenhausmitglied Berg- rat K e m p f f ist, und außerdem die Zinkgruben der Fürstlich Donner- s m a r t s c h e n Verwaltung. In diesen Betrieben werden also die jämmerlichen Löhne von 2,91 Mark im Durchschnitt gezahlt. Soweit Steinkohlenbergwerke in Frage kommen, gehören sie teils der Katowitzer Aktiengesellschaft, teils G e o r g v. G i e s e l s E r b e n. Wenn die Löhne hier auch etwas besser sind, so ist ein Durchschnittslohn von 3,51 Mark immerhin ein Hungerlohn im Sinne des Wortes.

Der letzte Teil des Berichtes ist dann wieder die übliche Lobhudelei auf die Bergverwaltungen, und wird da vom schönen Speck, vom guten Fleisch, von den schönen Kartoffeln usw. usw. gesprochen. So dürftig der Bericht an sich auch ist, so sehr zeigt er doch, daß in diesem Revier so ziemlich die schlechtesten Verhältnisse herrschen, wenn man von den Revieren absteht, wo die feststehenden Gruben liegen.

Beuthen, 24. Juli. Vermist wird seit einigen Tagen der 6jährige Knabe Stefan Kobil aus Städt.-Dombrowa.

Kattowitz, 24. Juli. 66 Kühe durch Blitzschlag getötet. Am Montag nachmittag schlug ein Blitz in den Kuhstall der Domäne Brodel bei Sograu O/S. 66 Kühe wurden erschlagen, bezw. fielen Rauch und Flammen zum Opfer. Der Schaden des Pächters Somms ist erheblich, da die Tiere nur etwa zur Hälfte versichert waren.

Kattowitz, 24. Juli. Zum Nord in Riegersdorf. Nach sehnlichen Nachforschungen ist es gelungen, den flüchtigen Mörder des Gendarmen- W a g n e r s e i n e r s B e n z e l Schuster aus Riegersdorf, Josef Kottas, dingfest zu machen. Bei der Verhaftung leistete ein Polizeihund wesentliche Hilfe. Der Mörder, ein 37jähriger kräftiger Mann, der einer verwegenen Einbrecher- bande angehört, behauptet, er habe die ganzen zehn Tage hindurch im Freien kompiert, doch ist es als wahrscheinlicher anzunehmen, daß er bei einem seiner Riegersdorfer Genossen Unterschlupf gefunden hatte. Er wies bei seiner Verhaftung mehrere Verletzungen auf, die wahrscheinlich von den Wachen her rührten, die der Ermordete Kottas noch mit letzter Kraft verfehlt hatte. Der Mörder wurde unter starker Bedeckung dem Kriegs- gerichte in Leichen eingeliefert.

Kattowitz, 24. Juli. Ein Kind als Lebensretter. Nach einem Wollenbruch in Lobnelt bei Brynnyß bemerkte der Jagführer des Personenges in der Richtung nach Chyrow, daß ein ungefähr 10 Jahre altes Kind durch Wunde den Zug anzuhalten suchte. Eines ohnend, brachte der Jagführer mittels der Kette den Zug zum Stehen. Es stellte sich heraus, daß der Fahrbaum von den Fluten derart untergraben war, daß der Zug ein selbsterlöschendes Unglück herbeiführen mußte. Die gestürzten Passagiere, die von dem drohenden Unglück errettet wurden, wollten den heldenmütigen Knaben belohnen, doch war er nicht mehr zu finden.

Kattowitz, 24. Juli. Die Gehirnt verloren. Ein Mann verlor bei einem Sturz aus dem Fenster sein Gehirn.

Bergmann Bogaja von der Königsgrube derartig schwer Verbrennungen im Gesicht, daß er das Augenlicht beider Augen verloren hat.

Tabze, 24. Juli. Unfall. Auf Gebirgsmunichgrube wurde der 29 Jahre alte Säuer Slowronel aus Langen- bors durch herabfallende Kohle erschlagen. Die Leiche wurde in das Knappschäftslager Rudahammer geschafft. — In der Schlosserei auf Krugschacht geriet der Schlosserlehrling Josef Kyrzel aus Tabze in das Getriebe einer Maschine, wobei ihm vier Finger der rechten Hand abgerissen wurden.

Mysłowiz, 24. Juli. Durch elektrischen Strom getötet wurde am Sonntag früh gegen 6 Uhr auf der Illca Modrzewska (neben den Markthallen) das Dienstmädchen Rosalie Buczel. Als sie aus dem Teichseechen Gasse heraustrat, lag auf dem Bürgersteig ein Telephonkabel. Die W. nahm denselben in die Hand, um ihn beiseite zu werfen, und erhielt dabei einen so heftigen Schlag, daß sie auf der Stelle tot hinfiel. Der Telephonkabel lag auf der Starkstromleitung der elektrischen Beleuchtung. Den Verunglückten des sofort hinzuge- rufenen Arztes gelang es nicht, die Verunglückte ins Leben zurück- zurufen.

### Briefkasten.

Freundschaft der Redaktion Donnerstags nur b. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Anfragen nicht nur ausnahmsweise erteilt.

K. K., Königsgrube. Solche Fabriken bestehen im schlesischen Erzgebirge. Schreiben Sie an den Kartellvorstand in Aue (Erzgebirge), U. P r t h e, Mozartstraße 21.

M., Wohlfraße. Nein, an der Versicherung ist gar nichts zu ändern, wenn nicht die Gesellschaft einwilligt. Wie konnten Sie jetzt, wo die „Vollstjährige“ ihren Geschäftsbetrieb eröffnet, noch einen solchen Vertrag mit einer kapitalistischen Versicherungsgesellschaft abschließen.

St., Lannengasse. Da Ihre Tochter, die Schneidein ist, nach dem 30. September 1898 geboren wurde, muß sie die Fortbildungsschule besuchen. Nähere Auskunft über die Fortbildungsschulpflicht erteilt das Magistratsbüro 17, Gartenstr. 8, Hof, Quergebäude, 3. Stock.

K., Reobfisch. Nicht ganz ein Drittel des früheren Lohnes.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'Bredlau, 23. Juli. Festgestelt von der Marktinspektionskommission für Getreide' and various grain types with their prices per 100 kg.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes 'Bredlauer Weizenmarkt' and various wheat types with their prices.

Wahlleiter, der 100 Kilogramm incl. Sack brutto Weizenmaß 60 feller 27.50-28.00 M. Roggenmaß 6 feller, 24.50-25.00 M., Roggen-Sackmaß 6 feller, 24.00-24.50 M., Waagen-Sackmaß 6 feller, 24.00-24.50 M. Weizenleiter 10.50-11.00 M.

Bredlauer Schlachthausmarkt. Amtlicher Bericht über den Hauptfleischmarkt am 23. Juli 1913. Der Auftrieb betrug: 664 Rinder, 2723 Schweine, 790 Mäuler, 158 Schafe. Viergu Ueberhand vom vorigen Markt: 68 Rinder, 27 Schweine, 1 Mäuler, 58 Schafe.

Table with 3 columns: Item description, Lebendgewicht, and Schlachtgewicht. Lists various types of meat and their weights.

### Versammlungen und Vereine.

Donnerstag, den 24. Juli: Sozialdemokratischer Verein. Abends 8 Uhr, Vertreterversammlung im Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 25. Juli: Zimmerer-Krankenkasse. Abends 8 Uhr in Rätters Lokal, Perrenstraße 19.

### Aus der Geschäftswelt.

Das Lotteriegewinn von Clement, Ring 87, teilt mit, daß bei der Schleswig-Polsteinschen Werdelotterie folgende Gewinne gezogen wurden: 1. Hauptgewinn auf Nr. 142701, 2. Hauptgewinn auf Nr. 59203, 3. Hauptgewinn auf Nr. 83509, 4. Hauptgewinn auf Nr. 106655.

